



Der „Krieg der Sterne“ geht im Supermarktregal weiter: Mit Fanartikeln wird Kasse gemacht. BILD: SNAP/REPAULSTINE

Möge die Macht des Marketing mit dir sein

Darth Vader als Spielzeug, Jedi-Outfits für Hunde – beim Marketing für den neuen „Star Wars“-Film überlässt Disney nichts dem Zufall.

JOCELYNE ZABLIT

HOLLYWOOD. Da staunt sogar die Fachverkäuferin in einem Geschäft für Comic- und Filmliehaber: „Wir haben zwei Gänge mit ‚Star Wars‘-Produkten, das ist ziemlich verrückt“, sagt Jenn Scott. Sie arbeitet bei Meltdown Comics and Collectibles. Ihre Kunden sind nicht unbedingt im Kindesalter: „Viele der Leute, die diese Dinge kaufen, sind völlig erwachsen.“ Gleich am nächsten werden Kunden von einer lebensgroßen Figur der knorrigen Jedi-Eminenz Yoda begrüßt. Preis: umgerechnet rund 850 Euro.

Adam Duncan und seine schwangere Frau Jennifer entscheiden sich für zwei Actionfiguren – den legendären Wookiee Chewbacca und die Imperiumskämpferin Captain Phasma. „Wir haben alle sechs ‚Star Wars‘-Filme gesehen“, sagt Adam und erzählt, dass sie sich auch die Tickets für „Star Wars: Episode VII – Das Erwachen der Macht“ längst gesichert hätten. Am 19. Dezember, einen Tag nach der Premiere, geht es ins Kino. Dann werde auch ihre ungeborene Tochter ihre erste Dosis „Star Wars“ bekommen, sagt

Adam erfreut. Als der Ticketverkauf für den neuen Teil der Sternen-Saga Ende Oktober startete, brachen die Websites einiger Kinosketten unter dem Ansturm zusammen. Der Trailer zu dem Film, in dem auch die Urbesetzung um Han Solo (Harrison Ford), Luke Skywalker (Mark Hamill) und Prinzessin Leia (Carrie Fisher) mitspielt, wurde im Internet millionenfach angeklickt und kommentiert.

„Star Wars“ hat seit dem ersten Film vor fast 40 Jahren weltweit eine treue Fangemeinde. Informationen über die jüngste Folge geben die Macher nur happchenweise bekannt. Die Handlung von „Das Erwachen der Macht“ spielt 30 Jahre nach „Die Rückkehr der Jedi-Ritter“, dem letzten der drei „Star Wars“-Filme aus den späten 70er- und frühen 80er-Jahren. Disney habe „hervorragende Arbeit geleistet, die Leute in einen Zustand der Vorfreude zu versetzen“, sagt Tom Nunan, Dozent an der Filmhochschule der Universität von Kalifornien in Los Angeles. „Star Wars“-Fans können sogar ihren Hunden und Katzen das passende Outfit verpassen. „Die Chewbacca-Kostüme, die Yoda-

Kostüme, die Darth-Vader-Kostüme – sie fliegen nur so von den Regalen“, sagt Ebony Patton, die ein Geschäft für Haustieraccessoires in Los Angeles leitet. Die Supermarktkette Target hat 600 verschiedene „Star Wars“-Produkte im Angebot, von Spielzeug über Kleidung bis zu Lebensmitteln.

Disney profitiert nach Ansicht von Experten davon, dass die Fangemeinde von „Star Wars“ alle Altersgruppen abdeckt. „Das ist ein generationsübergreifendes Produkt“, sagt Steve Pasierb vom Verband der US-Spielzeugindustrie. „Es spricht also Väter und Söhne, Mütter und Töchter, Familien, Großeltern und Enkelkinder an.“ Die Markenrechte, für die Disney vor drei Jahren vier Milliarden Dollar an die Produktionsfirma Lucasfilm des „Star Wars“-Schöpfers George Lucas zahlte, dürfte der Konzern wohl allein mit dem Umsatz der Fanprodukte wieder einspielen. Branchenkenner schätzen, dass der Verkauf von Fanprodukten Einnahmen von bis zu 4,6 Mrd. Euro beschern könnte. Hilfreich ist, dass der Kinostart mitten ins Weihnachtsgeschäft fällt. SN, AFP

Die Gruft als Kerker einer neurotischen Familie

KARL HARB

WIEN. Seit 2012 hat das Theater an der Wien ein Opernstudio der besonderen Art. Alle zwei Jahre wird ein neues, handverlesenes, aber bereits beruflerfähres junges Ensemble gebildet und das nicht nur für kleine Aufgaben im großen Haus an der Wienzeile eingesetzt. Es kann auch große Rollen ausprobieren in der Kammeroper am Fleischmarkt, die damit zu einem eigenen Stagiobetrieb gemacht wird. Wiens Opernspektrum bekommt dadurch eine zusätzliche Farbe.

Denn Sebastian F. Schwarz, der künstlerische Leiter, der demnach nach Glyndebourne wechselt, setzt kreativ auf andere, bearbeitende Zugänge zu populären Stücken (in dieser Saison „Carmen“ und „Hänsel und Gretel“), barocke Entdeckungen und vorklassische Ausgrabungen, die in den intimen Rahmen des Hauses passen. So machte beispielsweise vor Kurzem die Vogelfänger-Buffa „Gli Uccellatori“ von Florian Gassmann hübschen, originellen Effekt.

In dieser Spielzeit setzt man in diesem Bereich auf Tommaso Traetta, der, grob gesagt, italienische Tradition mit Opernreformulierung im Sinne von Glück verschmolz. Das betrifft zwei interessante Werke auf antike Stoffe: 1763 „Ifigenia in Tauride“ für das Schlosstheater Schönbrunn und neun Jahre später „Antigone“ für das Hoftheater in St. Petersburg.

Die Nachkommen des unglücklichen Ödipus, der unweislichen Vatermord und Blutschande auf sich lud, sind eine schrecklich unnette Familie. Auf Geheiß von Onkel Kronos darf Oedipus' Tochter Antigone ihren Bruder Polyneikes, der wie sein Bruder Eteokles im Streit fiel, nicht ehrenvoll bestatten, da er den Familienzweig geschürt und den Zweikampf veranlasst hat. Schließlich muss Recht bleiben, was Recht ist. Da sich Antigone dem Befehl widersetzt, wird sie lebendig eingemauert.

Das wiederum brachte den jungen russischen Regisseur Vasily Barkhatov auf die Idee, die Bühne zu einer Familiengruft umzubauen, in der nicht nur die

Toten ruhen, sondern auch die Lebenden eingekerkert sind: die Zuspitzung des Familienzweist mit klaustrophobischen Mitteln.

Die Idee ist gut, könnte man sie auch ausspielen. Dafür aber fehlt Raum – auch und gerade für die essenziellen Chornummern, die das Stärkste, Modernste der Partitur Traettas sind. Im Kammerformat ist diese Musik auf ein etwas dünnes Vokalquartett geschrumpft. Hinzu kommt eine seltsam unbesorgte, quiekende fröhlich aufgelegte Art des Musizierens durch den gleichwohl ziemlich steif klingenden Bach Consort Wien unter der feurigen Leitung von Attilio Cremonesi. Gerade Zwischentöne aber müssten in ihren Ambivalenzen exakt herausgearbeitet werden. Sonst klingt die Musik zu schnell zu schematisch.

Wettmachen können das die gut durchgebildeten, charaktervollen Stimmen von Viktorija Bakan (Antigone), Natalia Kawalek (Ismene) und der fein tarierter Countertenor Jake Arditto (Emone). Leider drückt der in Stimme und Spiel überfordernde, technisch und stilistisch unzureichende Tenor Thomas David Birch das Niveau bedenklich. Das aufgesetzte positive Finale, als Party im Grab, macht das nicht vergessen.

Oper: „Antigone“ von Tommaso Traetta, Kammeroper Wien, bis 21. 12.



Ihr Schicksal ist fix, Antigone wird eingemauert. BILD: SN/THEATERPRÄMIER

KURZ GEMELDET

Gangnam-Psy hat neues Album und Video

SEOUL. Zum ersten Mal seit seinem überraschenden Megahit „Gangnam Style“ (2012) hat der südkoreanische Musiker Psy wieder ein Album herausgebracht. „Chiljip Psy-Da“ enthält neun neue Stücke, bei der neuen Single „Daddy“ setzt der 37-Jährige ähnlich wie bei „Gangnam Style“ auf ein skurriles Begleitvideo. SN, APA

20 Milliarden Stunden Musik gestreamt

BERLIN. Beim Onlinedienst Spotify wurde heuer fast drei Mal so viel Musik gestreamt wie 2014. Weltweit hörten die Nutzer mehr als 20 Mrd. Stunden Musik, erklärte das schwedische Unternehmen. Der kanadische Rapper Drake ist Rekordhalter mit mehr als 1,8 Mrd. Abrufen. SN, APA, gpa

Der Höhenflug der Avantgarden

Die Albertina plant für 2016 drei Großausstellungen, zeigt Fotos, Grafik und Österreichisches.

ERNST P. STROBL

WIEN. Die Romantiker und die Edward-Munch-Ausstellung ziehen nach vier vor Besuch an in der Albertina. Die nicht ganz billigen Eintrittskarten dienen jedenfalls dazu, das Gesamtjahresbudget von 22 Millionen Euro – sieben davon stammen vom Bund – zu erreichen. Drei Großausstellungen im kommenden Jahr sollen sich dank der „prominenten“ Kunst ebenfalls zu Publikumsmagneten entwickeln. „Chagall bis Malewitsch“ ab Ende Februar bringt die Malerei der russischen Avantgarden, die es in unterschiedlichen Ausformungen und Namensgebungen zwischen 1915 und 1932 gegeben hat, bis Stalin und das Politbüro den Sozialistischen Realismus verordneten. 140



Nicht Wien im Sturm, sondern Marc Chagalls „Spaziergang“. BILD: SKALBERTINA

Meisterwerke werden zu sehen sein, von Natalia Gontcharova bis Wassily Kandinsky, der oft gar nicht als Russe wahrgenommen wird. Rund 90 Werke stammen aus dem Russischen Museum St. Petersburg, was darauf schließen lässt, dass im Kunsttausch zwischen den Museen sogenannte Sanktionen nicht zählen.

Den kolossalen Holzschritten von Anselm Kiefer ist die zweite Großausstellung gewidmet. Gezeigt werden die Hauptwerke und wichtigsten Themengruppen wie „Wege der Weltweisheit. Die Hermannschlacht“, dazu auch Holzschritte wie „Die Rheintöchter“ oder „Brunnhilde: Grane“. Im Herbst bringt es die Albertina „auf den Punkt“, soll heißen, mit der umfassenden Schau „Vom Ende zum Anfang“

kommt der französische Pointillismus zu Ehren. Rund um die Gründerväter Georges Seurat und Paul Signac werden Künstler präsentiert, die sich zumindest „anstecken“ ließen von der Punktmalerei, welche erst die menschliche Netzhaut „zusammenbaut“.

Den Österreichern Hans Robert Pippal (1915–1998) und Erwin Bohatsch (Jahrgang 1951) sind Einzelausstellungen gewidmet wie auch dem US-Künstler Jim Dine mit rund 100 Selbstporträts aus mehreren Jahrzehnten. „Der Farboltschmitt in Wien um 1900“ ist ein weiteres Grafikthema, bei den Fotoausstellungen sind japanische Kunstfotografien aus dem Fotomagazin „Provoke“ und berühmte Film-Stills im kommenden Jahr geplant. WWW.ALBERTINA.AT